

In Palermo

Wohl reizend ist die Stadt Panorm,
Vom Hochgebürg umzäunt,
Die Fraun der Kypris gleich an Form,
Die Knaben schön gebräunt.

Wetteifernd stets im holden Streit
Zeigt hier sich Stadt und Flur:
Es kämpft der Menschen Lieblichkeit
Mit deinem Reiz, Natur!

Doch hinter ehrnem Wahn verschanzt
Herrscht hier allein der Pfaff;
Das Seil, worauf so frech er tanzt,
Er hält's beständig straff!

Aus jenen schönen Stirnen keimt
Nie ein Gedank' empor;
Auf jede hat ein Brett geleimt
Der schnöde Pfaffenchor.

Es hält ein ganzes Volk im Schach
Wer's täglich dreist beläugt,
Und jene Brüste haben, ach,
Nie einen Mann gesäugt!

Der Schlendrian, der alles knickt,
Führt Tag an Tag vorbei,
Und ach, des Jünglings Arm umstrickt
Die tiefste Sklaverei!

O Aberglaube, dickste Nacht,
Wie drückst du schwer die Welt!
Das Licht, es ist umsonst erwacht
Am hohen Sternenzelt.

Es spricht umsonst Vernunft Natur,
Den Wahn besiegt sie nie:
Ach, wäre jene Fabel nur
harmlose Poesie!

Schön ist die Fabel, die allein
Als Fabel gilt dem Sinn;
Doch wenn sie Wahrheit möchte sein,
Dann wird sie Mörderin!

(16. September 1835)